

weitaus besser scheint als eine ausufernde, alles Mögliche behandelnde, oft genug zum Grabe wissenschaftlicher Arbeiten degenerierte Festschrift, Schule machen!
Otto Weiß

Genealogie als Denkform in Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. v. KILIAN HECK u. BERNHARD JAHN (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, Bd. 80). Tübingen: Max Niemeyer 2000. VIII, 265 S., 61 Abb. Kart. EUR 62,-.

Wie kaum eine andere der historischen Hilfswissenschaften führt die Genealogie von jeher ein Eigenleben. Den einen gilt sie nachgerade als Inbegriff von Geschichte, den anderen ist sie ob ihrer vermeintlichen und bisweilen wohl auch tatsächlichen Enge tief suspekt. Dabei ist sie nichts anderes als ein kulturelles Konstrukt, eine Denkform – und das bis in die neueste Zeit schon deshalb, weil der von ihr seit den Büchern der Genesis so hoch bewertete Vater einer alten Spruchweisheit zufolge immer unsicher blieb. Mithin war es an der Zeit, dass die Genealogie und die Vielfalt ihrer Instrumentalisierung einmal unter Gesichtspunkten der modernen Forschung diskutiert wurde. Der anzuzeigende Band ist die um vier weitere Aufsätze angereicherte Frucht einer 1995 von zwei DFG-Graduiertenkollegs – »Kunst im Kontext« (Marburg) und »Politische Ikonographie« (Hamburg) – veranstalteten Tagung. Er hat das Anliegen zu erfassen, wie sich die »kulturellen Ordnungen des genealogischen Denkens in architektonischen, skulpturalen oder literarischen Formen manifestiert haben, wie etwa eine dynastische Hausgeschichte, ein Sagenstoff, aber auch eine heraldische Zeichensetzung mit Hilfe der Genealogie Gestalt annehmen konnte, wie aber auch das Denkmodell der Genealogie eine theoretische Übertragbarkeit auf andere Ordnungsmuster erfuhr« (S. 3). Die insgesamt zehn Beiträge sind drei großen Themengruppen zugeordnet: 1. Der genealogische Anfang; 2. Die genealogische Kette; 3. Der genealogische Raum. Im einzelnen geht es dabei um die für das Selbstverständnis eines Geschlechts unverwechselbare Abkunft, beispielsweise von Fabelwesen oder von Gestalten der antiken Mythologie (*B. Kellner, W. Brücke*), um die seit dem 16. Jahrhundert zunehmende Konzentration auf die agnatische Linie und deren Unsicherheit (*B. Jahn, S.P. Eigen, S. Müller-Wille*) sowie um die Nutzenanwendung der Genealogie in Verbindung mit der Heraldik für die Zwecke dynastischer Repräsentation und Herrschaftslegitimation in Architektur, Kunst und Landschaft (*U. Schütte, K. Heck, F. Druffner, J.J. Berns, W. Kemp*). Die all solches veranschaulichenden, ohnehin in einem Block zusammengefassten Abbildungen (S. 204–264) – deren Inhalt sich dem Betrachter umständlicher Weise nur über ein vorangestelltes Verzeichnis erschließt – hätten viel an Qualität gewonnen, wären sie auf Kunstdruckpapier reproduziert worden. – Ein teures und rundum ambitioniertes Buch, dessen elaborierter Code nicht allein dem Leser gelegentliche Schwierigkeiten bereitet, sondern bisweilen auch Herausgeber und Autoren hat stolpern lassen (»dignitive Würde«, S. 2f.; übrigens geht das Begriffspaar »Personenverbandsstaat« und »institutioneller Flächenstaat« nicht auf Otto Brunner, so S. 137, sondern auf Theodor Mayer zurück).
Kurt Andermann

BERNHARD H. BONKHOF: Bild-Atlas zur pfälzischen Kirchengeschichte, Bd. 1. (Veröffentlichungen des Vereins für Pfälzische Kirchengeschichte, Bd. 20,1). Speyer: Zechner; Regensburg: Schnell & Steiner 2000. XI, 628 S., 1000 s/w-Abb. Geb. EUR 44,90.

Im Zeitalter der Massenmedien hat das Medium Bild – in der protestantischen Tradition häufig genug argwöhnisch betrachtet, ja insbesondere im reformierten Bereich unter Berufung auf die Bibel (Ex 20,4) offen in Frage gestellt – auch als Mittel zur Veranschaulichung kirchlich-religiöser Inhalte einen neuen Stellenwert erlangt. In kirchengeschichtlichen Veröffentlichungen hingegen war es bisher fast durchgehend dem Text untergeordnet, allenfalls gleichrangig zur Seite gestellt.

Die zu besprechende Neuerscheinung setzt hier bewusst einen ganz anderen Akzent. Erstmals wurde der Versuch unternommen, die Kirchengeschichte einer Landeskirche – und damit einer ganzen Region, nämlich der linksrheinischen, früher bayerischen Pfalz einschließlich der Saarpfalz – von den christlichen Anfängen im frühen 4. Jahrhundert bis in die Zeit um 1970 in einem repräsentativen Bildband mit nicht weniger als exakt 1000 (!) liebevoll und sorgfältig ausgewählten Aufnahmen darzustellen und zu veranschaulichen. Dass die Reise durch die Vergangenheit der pfälzi-